



BUNDESPRÄSIDENTIALAMT

Pressemitteilung

SPERRFRIST Samstag, 15. März 2025, 11.15 Uhr

**Änderungen vorbehalten.
Es gilt das gesprochene
Wort.**

**Die Rede im Internet:
www.bundespraesident.de**

Berlin, 15.03.2025
Seite 1 von 7

**Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier
beim Festakt „500 Jahre Zwölf Artikel“
am 15. März 2025
in Memmingen**

**Hinweis: Die Veranstaltung kann ab 11.00 Uhr im
Livestream verfolgt werden auf
<https://www.youtube.com/watch?v=J7iKUfsmiog>**

Ich freue mich hier zu sein, an diesem besonderen Ort, in dieser wunderschönen Pfarrkirche St. Martin. Ich freue mich, dabei zu sein, wenn wir heute in Memmingen ein wirklich besonderes Jubiläum feiern – ein Jubiläum, das weit über Ihre Stadt und die Region Oberschwaben hinausstrahlt. Die Zwölf Artikel, die vor 500 Jahren hier entstanden, waren keine Randglosse der deutschen Geschichte. Sie waren der Auslöser einer Freiheitsbewegung, die sich im Frühjahr und Frühsommer 1525 wie ein Lauffeuer über ganz Süd- und Mitteldeutschland ausbreitete, vom Bodensee bis in den südlichen Harz.

Memmingen war damals, im Zeitalter der Reformation, der Ausgangspunkt eines Massenaufstands für Freiheit und Recht, wie es ihn in West- und Mitteleuropa bis zur Französischen Revolution nicht mehr geben sollte. Dass dieses epochale Ereignis nach seiner blutigen Niederschlagung durch die Fürstenheere des Schwäbischen Bundes als „Bauernkrieg“ in die Geschichte eingegangen ist, wird seinem Charakter nicht gerecht.

Deshalb ist es gut, dass in diesem Jahr an vielen Orten unseres Landes an dieses frühe Kapitel unserer Freiheitsgeschichte erinnert wird. Und deshalb ist es wichtig, dass wir heute hier in Memmingen deutlich machen: Die Zwölf Artikel sind ein herausragendes und bleibendes Zeugnis unserer Freiheitsgeschichte, ein Dokument von gesamtdeutscher Bedeutung, das uns bis heute viel zu sagen hat.

VERANTWORTLICH	Cerstin Gammelin
ANSCHRIFT	Bundespräsidialamt 11010 Berlin
TEL	030 2000-2021
E-MAIL	presse@bpra.bund.de
INTERNET	www.bundespraesident.de

Ich bin überzeugt: Die Erinnerung an die Orte, Akteure, Ideen und Ereignisse unserer Freiheitsgeschichte ist in dieser unruhigen Zeit wichtiger denn je. Denn wir erleben ja gerade, dass die freiheitliche Demokratie bedroht und angegriffen wird – im Innern ebenso wie von außen und mit einer Wucht, die viele von uns nicht für möglich gehalten hatten. Und wir erleben zugleich, dass sich ausgerechnet diejenigen auf historische Freiheitsbewegungen berufen, die gegen demokratische Institutionen hetzen und Freiheit nur für sich selbst oder für ihre Gruppe gelten lassen wollen.

Gerade jetzt brauchen wir deshalb eine historisch aufgeklärte Erinnerung an die vielen mutigen Frauen und Männer, die in der wechsellvollen Geschichte unseres Landes immer wieder gegen Unterdrückung, Bevormundung und Privilegien gekämpft haben. An all jene, die unter großen Opfern für das aufgestanden sind, was heute bei uns verwirklicht ist: demokratische Selbstbestimmung mit gleicher Freiheit und gleichen Rechten für alle. Die Erinnerung an sie lässt uns klarer erkennen, was unsere freiheitliche Demokratie heute ausmacht und welchen Wert sie hat.

Auch deshalb ist es wichtig, dass wir heute gemeinsam an das faszinierende „Projekt Freiheit“ erinnern, das vor 500 Jahren in Ihrer Stadt begann. Haben Sie ganz herzlichen Dank für die Einladung!

Hier an diesem Ort, in der Martinskirche von Memmingen, predigte vor 500 Jahren der Prädikant Christoph Schappeler die neue reformatorische Lehre. Nur ein paar Straßen weiter, im Haus der Kramerzunft am Weinmarkt, versammelten sich im März 1525 die Abgeordneten der Bauern vom Bodensee, aus Baltringen und dem Allgäu, schlossen sich zu einer „christlichen Vereinigung“ zusammen, verabschiedeten eine Bundesordnung. Und zur gleichen Zeit arbeitete der Kürschner, Laienprediger und Autor Sebastian Lotzer die Forderungen der Bauern aus den umliegenden Dörfern zu jenen Zwölf Artikeln um, die zur wichtigsten Programmschrift der Aufständischen und zur Initialzündung des Bauernkrieges werden sollten.

Salopp gesagt: Im Anfang war das Wort, und das Wort kam aus Memmingen.

Gutenbergs Erfindung machte es möglich, dass im Frühjahr und Frühsommer bis zu 25.000 Exemplare der Zwölf Artikel gedruckt wurden, zuerst in Augsburg, dann in vielen anderen Städten zwischen Straßburg und Breslau. Schnell wie der Wind breitete sich die anonyme Flugschrift über weite Teile des Heiligen Römischen Reiches aus. Sie wurde auf Märkten verkauft, von Reisenden weitergetragen, in Gasthöfen diskutiert, bei Versammlungen unter freiem Himmel vorgelesen.

Die Botschaften aus Memmingen erreichten Bürger und Stadträte, Untertanen und Obrigkeiten, und überall, vom Breisgau bis in den

Thüringer Wald, entfachten sie den Protest für mehr Freiheit. Zehntausende Bauern schworen sich auf die Zwölf Artikel ein, machten sie zu ihrem Programm oder passten sie den örtlichen Gegebenheiten an.

Ein Geheimnis ihres Erfolges lag sicherlich darin, dass die Flugschrift keine lokalen Bezüge enthielt und schon in ihrem Titel beanspruchte, für „alle Bauernschaft“ zu sprechen. Auf diese Weise schufen die Zwölf Artikel ein Wir, das es zur Zeit ihrer Abfassung noch gar nicht gab. „Wir, die Bauern“ – das hatte große Kraft, so wie später das „We, the people“ in der Verfassung der Vereinigten Staaten.

Brisant war auch, dass gleich in der Einleitung behauptet wurde, die erhobenen Forderungen seien durch das Evangelium und das Wort Gottes gerechtfertigt – es sei denn, man weise den Bauern anhand der Bibel nach, dass sie sich in einem bestimmten Punkt geirrt hätten. Wie groß die Sprengkraft war, die in dieser christlichen Aufladung steckte, zeigt sich besonders im berühmten dritten Artikel: Die Forderung nach Abschaffung der Leibeigenschaft wird dort damit begründet, dass Christus die Menschen „mit dem Vergießen all seines kostbaren Bluts erlöst und freigekauft“ habe, „und zwar den Hirten gleichermaßen wie den Höchsten, niemand ausgenommen. Deshalb ergibt sich aus der Schrift, dass wir frei sind und sein wollen.“

Das konnte man schon damals so lesen, dass alle Menschen frei und gleich an Würde und Rechten geboren sind. Und aus heutiger Sicht können wir sagen, dass hier die Idee eines universalen und unveräußerlichen Menschenrechts anklängt, wie es sehr viel später in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und in Artikel 1 unseres Grundgesetzes verankert wurde: Die Würde des Menschen, jedes einzelnen Menschen, ist unantastbar.

Die Zwölf Artikel werfen auch die grundlegende Frage nach der Legitimität von Herrschaft auf – und beantworten sie anders, als Martin Luther es in seiner Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ getan hatte. Der Reformator aus Wittenberg wollte Freiheit bekanntlich nur als „geistliche Freiheit“ verstanden wissen und forderte den unbedingten Gehorsam gegenüber jeder weltlichen Obrigkeit. Die Bauern stellten in den Zwölf Artikeln zwar klar, dass sie keineswegs „ganz und gar frei“, also ohne Obrigkeit sein wollten. Sie fühlten sich aber nicht jeder Obrigkeit zum Gehorsam verpflichtet, sondern nur derjenigen, die ihr Handeln an Gottes Wort ausrichtet, also zum Beispiel „die Rechte der Nächsten“ achtet und „christlich teilt“.

Ins Heute übersetzt: Die Herrschenden sollten daran gemessen werden, ob sie ihr Handeln am Gemeinwohl und an den Menschenrechten orientieren. Auch wenn Schappeler, Lotzer und die Bauern natürlich noch keine Vorstellung vom modernen Staat oder von moderner Demokratie hatten – hier ist in Ansätzen die Idee einer

politischen Ordnung zu erkennen, in der auch die Herrschenden an universelles Recht und für alle geltende Regeln gebunden sind.

Die Zwölf Artikel hatten noch mehr Zukunftsweisendes zu bieten. Sie enthalten die Idee der gemeindlichen Selbstbestimmung, und sie beklagen die ungleiche Behandlung vor dem Gesetz, sprechen sich gegen willkürliche Strafen aus und verlangen schriftlich fixierte Gesetze. Sie wehren sich gegen Ausbeutung und Schinderei und fordern „würdigen“ Lohn. Und sie verlangen, nicht zuletzt, eine gerechte Verteilung von Wäldern, Wiesen und Äckern, von Holz, Fisch und Wild.

Die Zwölf Artikel waren auch deshalb ein so brisantes Dokument, weil sie ganz unterschiedliche Lesarten zuließen. Wie ein Vexierbild changieren sie zwischen Reform und Revolution, zwischen der Rückkehr zu altem Recht und der Vision einer neuen, in „brüderlicher Liebe“ geeinten Welt.

Es gehört zu einer aufgeklärten Erinnerung, auch die Vielfalt und Widersprüchlichkeit des Bauernaufstands, seiner Akteure, Ideen und Ereignisse in den Blick zu nehmen. Die Aufständischen – Bauern und Tagelöhner, Handwerker und Bürger, niedrige Geistliche und Adlige, fast ausnahmslos Männer – bildeten keine geschlossene Bewegung. Die meisten von ihnen blieben der ständischen Ordnung verhaftet und stellten den Herrschaftsanspruch des Adels nicht in Frage. Manches an ihrem Protest war auch rückwärtsgewandt und gegen den Beginn der Modernisierung gerichtet. Viele Bauernhaufen zelebrierten damals das Männerbündische, es gab in ihren Reihen auch antiklerikalen und antisemitischen Hass.

Auch in der Frage, ob Gewalt angewendet werden sollte, vertraten die Bauern keine einheitliche Meinung. Sie organisierten und bewaffneten sich – durchaus nicht nur mit Sensen und Dreschflegeln –, zogen trommelnd und pfeifend übers Land, bauten Drohkulissen auf. Sie belagerten, stürmten und plünderten Klöster, gelegentlich auch Adelssitze. Und sie nötigten und zwangen manchen, sich ihnen anzuschließen. Aber die meisten Bauernhaufen waren für Verhandlungen mit den Obrigkeiten und zeigten sich zum Kompromiss bereit – auch dafür stehen die Zwölf Artikel und die Memminger Bundesordnung.

Die Gegner der Bauern reagierten trotzdem unerbittlich. Die Zwölf Artikel lösten ein donnerndes publizistisches Echo aus, gerade auch von protestantischen Gelehrten, die ihr Projekt der Reformation gefährdet sahen. Luther, der in seiner „Ermahnung zum Frieden“ Ende April 1525 noch Verständnis für die Forderungen der Bauern erkennen ließ, forderte wenig später in seiner Schrift „Wider die mörderischen und räuberischen Rotten“ die brutale Niederschlagung der Aufstände – und prägte für lange Zeit das öffentliche Bild von den gewalttätigen Bauern.

Dabei war es der Schwäbische Bund, der die militärische Austragung des Konflikts forcierte. Bei Leipheim richtete das Fürstenheer das erste schreckliche Blutbad an, dem viele weitere folgten: Die Bauern und ihre Verbündeten wurden gnadenlos niedergemetzelt, öffentlich enthauptet, an Bäumen aufgeknüpft. Man brannte ihre Dörfer nieder, tötete auch Frauen und Kinder. Bis zu 100.000 Menschen bezahlten damals ihr Streben nach Freiheit mit dem Leben – eine ungeheuerliche Zahl.

500 Jahre danach ist es höchste Zeit, Sebastian Lotzer, Christoph Schappeler und die Bauern, die hier in Memmingen Freiheitsgeschichte schrieben, auf die Landkarte unserer nationalen Erinnerung zu setzen. 500 Jahre danach ist es höchste Zeit, all jene ins Licht zu rücken, die damals für Freiheit und Gerechtigkeit kämpften! Sie bereiteten den Boden, sie legten die ersten Körner der Saat, aus denen viel später unsere freiheitliche Demokratie wachsen konnte. Wir schulden ihnen unsere Anerkennung und unseren Respekt!

Und wir haben noch so viel mehr zu entdecken und wiederzuentdecken! Hier in Memmingen haben Sie gerade eine Flugschrift aus dem Jahr 1525 erstanden, in der ein unbekannter Stadtbürger in Anknüpfung an die Zwölf Artikel Vorstellungen von einer Republik vertrat. Auch in späteren Jahrhunderten entstand vieles, was wir heute zu Unrecht aus dem Blick verloren haben: die frühen demokratische Manifeste, die deutsche Jakobiner im Zuge der Französischen Revolution entwickelten; die liberalen Verfassungsentwürfe aus der Zeit des Vormärz; nicht zuletzt die Forderungen des Volkes, die vor und während der Revolution von 1848 kursierten.

Ich finde, der Freiheitsbrunnen, den Sie hier in Memmingen auf dem Weinmarkt errichtet haben, vermittelt ein sehr schönes und passendes Bild: Die frühen Quellen der Freiheit, sie sprudelten überall in unserem Land. Freiheitsideen flossen in vielen Rinnsalen weiter, manche versiegt, andere liefen zu großen Strömen zusammen, die schließlich in Frankfurt am Main und in Weimar, in Herrenchiemsee und Bonn mündeten – in den demokratischen Verfassungen unseres Landes. Und diese Ideen lebten in der DDR wieder auf, als sich die mutigen Frauen und Männer in Plauen, Leipzig, Ost-Berlin und vielen anderen Orten die Freiheit erkämpften – und die freiheitliche Demokratie im geeinten Deutschland möglich machten.

Die Erinnerung an unsere Freiheitsgeschichte macht uns bewusst, was uns als Bürgerinnen und Bürger in diesem Land verbindet und worauf wir gemeinsam stolz sein können. Auch deshalb ist es wichtig, dass wir heute eine gesamtdeutsche Geschichte der Freiheit erzählen. Der Bauernkrieg mit seinen Schauplätzen in Bayern, Baden-Württemberg, Thüringen und Sachsen-Anhalt eignet sich dafür besonders gut.

Der Blick zurück lässt uns auch besser verstehen, was wir heute meinen, wenn wir von Freiheit und Demokratie sprechen. Deshalb brauchen wir historische Bildung, um denen entgegenzutreten, die sich heute zu Unrecht auf historische Freiheitsbewegungen beziehen, um gegen die Demokratie des Grundgesetzes Front zu machen!

Wer heute behauptet, man müsse in unserem Land „Widerstand“ gegen Unfreiheit und Bevormundung leisten, so wie damals die Bauern in der Ständegesellschaft oder die Oppositionellen in der SED-Diktatur, dem müssen wir sagen: Damals riskierten und verloren mutige Menschen ihr Leben im Kampf für Freiheit und Demokratie. Heute können wir in unserer freiheitlichen Demokratie Protest äußern und friedlich um den richtigen Weg ringen. Das ist der entscheidende Unterschied!

Und wer heute behauptet, Freiheit bestehe darin, dass man sich nimmt, so viel man kann, auch auf Kosten von Dritten, dem müssen wir sagen: „Ich zuerst“, „Wir zuerst“, ohne Rücksicht auf andere – das ist nicht die Freiheit, die unser Grundgesetz meint! In unserer Gesellschaft ist die Freiheit des Einzelnen untrennbar mit der Verantwortung für andere und für das Gemeinwesen verknüpft. Und in unserer Demokratie ist die Freiheit der Mehrheit untrennbar an die Verantwortung gebunden, die Würde jedes Einzelnen und die Rechte der Minderheit zu achten und zu schützen.

Die Beschäftigung mit den Zwölf Artikeln schärft unseren Blick für Fragen, auf die wir heute neue Antworten finden müssen. Wo endet die eigene Freiheit, wenn ihr Gebrauch zur Gefahr für andere wird? Während der Pandemie haben wir darüber leidenschaftlich gestritten, und wir tun es heute, wenn es etwa um die innere Sicherheit geht. Wo endet unsere Freiheit, wenn ihr Gebrauch die natürlichen Lebensgrundlagen zerstört? Dürfen wir unsere Freiheit auf Kosten von Menschen in den Ländern des Südens ausleben? Oder auf Kosten zukünftiger Generationen? Und, nicht zuletzt: Wie schützen wir uns und unsere Freiheit – vor denen, die sie , auch ohne Militär, von außen bedrohen, vor den Trollen ebenso wie vor der Kommunikationsmacht der Tech-Giganten?

Die Geschichte liefert uns auf diese Fragen keine fertigen Antworten. Aber sie lässt uns begreifen, dass alles, was wir hier und heute tun oder lassen, Folgen für das Leben von Menschen an anderen Orten und in der Zukunft hat. Sie macht uns bewusst: Wir alle sind aufeinander angewiesen, wir alle tragen Verantwortung füreinander, für unsere freiheitliche Demokratie und für eine lebenswerte Zukunft auf unserem Planeten!

Wenn wir auf unsere Freiheitsgeschichte zurückschauen, dann stellen wir – vielleicht ein bisschen erstaunt – fest, was unsere Vorfahren in früheren Zeiten alles erreichen und erringen konnten, allen Enttäuschungen und Rückschlägen zum Trotz. Aus der Erinnerung an ihre Kraft und ihre Entschlossenheit können wir heute Mut und

Zuversicht schöpfen. Stellen wir uns in ihre Tradition, verteidigen wir heute das, wofür sie damals kämpfen mussten!

Mein Dank gilt den vielen Menschen überall in unserem Land, die die Erinnerung lebendig halten und immer wieder gute Ideen haben, um junge Leute für die Freiheitsgeschichte zu begeistern. Ob in Bund, Ländern oder Kommunen, in Stiftungen, Vereinen oder lokalen Initiativen: Sie alle pflegen die Wurzeln unserer Demokratie, und dafür sage ich Ihnen heute meinen ganz herzlichen Dank!

Ich wünsche den Landesausstellungen zum Bauernkrieg viele Besucherinnen und Besucher – hier in Memmingen ebenso wie in Bad Schussenried, in Mühlhausen und Bad Frankenhausen, in Mansfeld, Stolberg oder Allstedt.

Im März 1525 schrieb der Verfasser der Zwölf Artikel hier in Memmingen: Aus der Heiligen Schrift ergibt sich, „dass wir frei sind und sein wollen“. Dass wir es bleiben, liegt heute in unser aller Hand! Begegnen wir den Bedrohungen von Freiheit nicht mit Gleichgültigkeit. Die Freiheitsgeschichte, die hier von Memmingen ausging, verpflichtet uns: Das späte Erbe, das wir genießen dürfen, das Erbe der Aufständischen von 1525, das dürfen wir niemals wieder aus der Hand geben!

Herzlichen Dank!